

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Band: 39 (1898)

Nachruf: Josef Ignaz von Ah : Pfarrer und bischöflicher Kommissar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder aufgespießt, die schrecklichsten Gräueltthaten ausgeübt. Eine Kirche und 8 Kapellen sanken in Schutt, 336 Wohnhäuser, 179 Ställe, 20 Speicher und 14 Alpenhütten wurden eingäschert. Aus tausend Wunden blutend lag das arme Nidwalden zu den Füßen des übermütigen Siegers. Die Mitwelt staunte ob dem Heldenmuth, den diese Gebirgsöhne zeigten; die Nachwelt wird ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen und die Begeisterung für eine hl. Sache mit wohlverdientem Lob erheben. Sollten daher nicht auch ihre Nachkommen nach 100 Jahren mit Stolz hinblicken dürfen auf „die ehrwürdigen Priester, frommen Väter, Mütter, Söhne und Töchter, welche den für Unterwalden ewig merkwürdigen 9. Herbstmonat 1798 und in der Folge Gott, dem Vaterlande und der Tugend, an der Zahl 414 ihr Leben mutvoll geopfert haben.“ (Inscription auf dem Denkmal am Beinhaus zu Stans.)

Das Andenken an die frechen Eindringlinge wird geschändet bleiben, so lange die Geschichte über Menschenthaten richten wird; Frankreich ist

furchtbar gedemüthigt und erniedrigt worden, Nidwalden freut sich wieder seiner alten Rechte und Freiheiten, seines einstigen Wohlstandes. Gottes Segen ruht auf dem schönen Lande und wird so lange darauf ruhen, als dessen Bewohner ihrem Gotte und der hl. Religion, dem Biedersinn, der Einigkeit und Treue seiner Väter, der alten Einfachheit und guten Sitte treu bleiben. In schönen Worten gibt der Sänger aus dem finstern Walde, der unvergeßliche Pater Gall Morel diesem Gedanken Ausdruck:

Glückliches Volk, im Schooß der gewaltigen Alpen geborgen,

Dankend segne ich dich, wahre dein köstliches Gut,
Bleibe getreu dem Gesetz und den besseren Sitten der Alten!

Laß durch flimmernden Land nicht dir bethören den Sinn;
Nicht die Franken sind's jetzt, die Gefahr dir bringen
und Siechthum,

Mergeres wartet auf dich, wenn du dem Schelmen vertraust,
Der in der eigenen Brust dich verlockt zu Pracht und
zu Hoffart


Und zu erkünsteltem Land flimmernder Staatenreform.

**Gelobt sei Jesus Christus,
In Ewigkeit! Amen.**



Josef Ignaz von Ah,

Pfarrer und bischöflicher Commissar.

s gibt wohl wenige Leser des Nidwaldnerkalenders, die den geistreichen Weltüberblicker des Nidwaldner Volksblattes, den berühmten Prediger und allbeliebten Kilchherrn von Kerns nicht gekannt oder wenigstens nicht von ihm gehört haben. Mancher von ihnen ist vielleicht vor ihm auf der Schulbank gesessen oder zu ihm in die Christenlehre gegangen und wohl die meisten haben seinen Wochenbericht gelesen. Sie alle werden ihrem einstigen Lehrer und Seelsorger sowie dem unterhaltenden Weltüberblicker ein treues Andenken bewahren. Zu seinen Verehrern gehört auch der Kalendermann und der liebe Leser wird es ihm daher nicht übel nehmen, wenn er das Bild des Verewigten schon auf die ersten Seiten des Kalenders hinsetzt und einiges aus seinem Leben mittheilt.

Eine der geheiligtesten Stätten des Schweizerlandes, Sachseln, wo der große Friedensstifter zu Stans, der selige Bruder Klaus seine letzte Ruhestätte gefunden hat, ist der Geburtsort des Verstorbenen. Hier erblickte Jos. Ig. von Ah, der zukünftige Weltüberblicker am 15. Christmonat 1834 zum erstenmal das Licht der Welt. Wenn auch ein „von“ vor seinem Geschlechtnamen steht, so umgaben doch weder Fürsten noch Barone seine Wiege. Er war ein Kind wenig bemittelter Eltern; hervorgegangen aus bescheidenen, ja dürftigen Verhältnissen blieb er ein Freund des Volkes und der Armen sein Leben lang. Zum Volke sprach er, für das Volk schrieb er, für sein liebes Volk betete und wirkte er bis an sein seliges Ende.

Als der reichbegabte Knabe aus der Volksschule entlassen war, wurden die Benediktiner

seine Lehrer; ihnen bewahrte er auch durch sein ganzes Leben innige Liebe und Freundschaft. Im Kollegium in Sarnen begann er seine Gymnasialstudien, in der Zelle im finstern Walde, an der Gnadenstätte der Gottesmutter zu Einsiedeln setzte er sie erfolgreich fort. Dort schon zeigte sich sein Talent für litterarische Arbeiten; er wurde Redaktor einer von ihm eigenhändig geschriebenen Studentenzeitung. Doch sein Stre-

de der Bau einer kath. Kirche in Angriff genommen; das war für den eifrigen jungen Priester ein willkommener Anlaß zu predigen, zu reisen, zu kollektieren. Wie schmerzlich war es aber für ihn, später zu sehen, wie das hübsche Gotteshaus, für das er so viel Mühe und Arbeit geopfert hatte, den treuen Katholiken frech entrissen wurde! Vier Jahre weilte von Ab hierauf als Vikar in der alten Zähringerstadt Freiburg.



ben war nach etwas Höherem gerichtet. Seiner lang gehegten Neigung zum Priesterstande folgend trat er in's Seminar zu Chur und empfing den 9. August 1857 die hl. Priesterweihe.

Wer den jungen, talentvollen Neupriester kannte, der wußte, daß dieser nicht unthätig bleiben würde. Der jugendlich feurige Geist flammte und prüfte, sein reger Eifer wollte zu schaffen haben. Er fand Arbeit, lohnende Arbeit als katholischer Vikar in der Bundesstadt. Gerade damals wur-

Dort erwarb er sich eine gründliche Kenntnis im Französischen und viele Freunde und liebe Bekannte; aber es zog ihn heim aus der fernen Stadt, heim in's liebe Unterwalden, zu seinen grünen Bergen und duftenden Matten. Er übernahm 1863 die zwei obersten Klassen der Knabenschule in Stans' und widmete von da an seine volle Arbeitskraft dem Jugendunterricht. In kurzer Zeit führte er den Kindergottesdienst ein, übernahm den Religionsunterricht und bezog später

als Frühmesser sein trautes Heim in der Stiftsmatte. Damals traten einige wackere Männer zusammen, um für Nidwalden ein eigenes Blatt, das Nidw. Volksblatt zu gründen und Jos. Jg. von Al sagte in seinem Schaffensdrange freudig seine Mitwirkung zu. Dreißig Jahre lang führte er, stets von neuem Humor sprudelnd, als Weltüberblicker die Feder und nur zweimal blieb während dieser langen Zeit der Wochenbericht aus, weil Herr von Al leidend war. Der Wochenbericht machte den geistreichen Verfasser bald zu einer beliebten und berühmten Persönlichkeit weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus und verschaffte ihm Gönner und Verehrer sogar an fürstlichen Höfen. Der Kaiser von Oesterreich machte kein Hehl daraus, daß er ein persönlicher Verehrer von Al's sei und seinen Wochenbericht lese.

Als Pfarrer Kohrer von Kerns als Professor nach Luzern übersiedelte, suchten die Kernser ihren Landsmann auf, und baten ihn, ihr Seelsorger zu werden.

Von Al folgte dem Rufe und 29 Jahre lang (1867—1896) waltete er als Kilchherr von Kerns seines schwierigen Amtes, bis er in der schönen Pfarrkirche seine letzte Ruhestätte fand.

Jos. Jg. von Al war ein unermüdlicher Arbeiter. Nichts lag ihm ferner als ruhige Gemächlichkeit. Er mußte sich aussprechen. Was er fühlte und dachte, wollte er auch für andere verwerten. Darum war er ein eifriger Prediger, aber auch einer, der gerne gehört und auf der Kanzel freudig begrüßt wurde. Gegen 40 seiner Predigten sind im Drucke erschienen; nie verkündete er Gottes Wort, ohne seinen Vortrag vorher sorgfältig niedergeschrieben zu haben. In den stillen Stunden der Nacht, da sprach er zum Volke durch seine Feder. Nicht nur in politischen Dingen wußte er Aufklärung und Rat zu erteilen, auch den schönen Künsten wandte er seine Aufmerksamkeit zu. Für die Musik zeigte er reges Interesse, seine Geige war ihm eine liebe Freundin. Seine poetischen Arbeiten zeugen von hoher Begabung. Dem lieben Heimatlande weihte er ein allegorisches Spiel, „die Sylvania;“ der Jugend zulieb schrieb er seinen „kleinen Geiger“ und mehrere kleinere Theaterstücke. Begeistert von den Heldenthaten der Väter verherrlichte er in seinen Dramen den Landesvater Bruder Klaus, Arnold von Winkelried und die Helden des Ueberfalles von Nidwalden. Den todesmutigen Schweizerhelden in Paris setzte er in seinem

„Löwe von Luzern“ ein würdiges Denkmal und zeichnete in markigen Zügen die kräftige Gestalt des unglücklichen Hans Waldmann. Zur Erbauung des Volkes verfaßte er zwei herrliche Lebensbilder, das des hl. Karl Borromäus (1886) und ein Jahr später das des sel. Nikolaus von der Flüe.

Der geistreiche Volkschriftsteller schrieb aber nicht, um reich zu werden oder sich die Mittel zu einem bequemen Leben zu verschaffen. Für seine Haushaltung verausgabte er wenig, sehr wenig, und die Genüsse einer feinen Tafel waren ihm fremd. Seine Hauptmahlzeit nahm er erst gegen Abend ein; dabei zeigte er eine besondere Vorliebe für geschwellte Kartoffeln und ein Stück gustigen Unterwaldnerkäse. In der Kleidung fragte er wenig nach der neuesten Mode; der höchste Luxus, zu dem er sich erschwang, war ein Pelzrock, und auch für diesen hat er nicht allzuviel ausgelegt. Dagegen sparte er kein Geld, um seine Bibliothek zu bereichern, Bücher waren seine Freude, sein Stolz und seine Freunde — aber die allerliebsten Freunde waren ihm die Armen, ihnen gab er ungezählt und mit vollen Händen — wenn er hatte, — denn es gab gerade wegen seiner Freigebigkeit auch Tage, wo er nur allzu deutlich auf den Boden seiner Kasse sehen konnte und wo die Fünfliber im Pfarrhof zu den Karitäten gehörten.

Trotz der vielen Nebenarbeiten vernachlässigte der eifrige Kilchherr nie seine priesterlichen und seelsorglichen Pflichten, ihnen galt seine erste Sorge. Täglich las er in der hl. Schrift und in den Werken der hl. Väter; sein Breviergebet verrichtete er mit gewissenhafter Genauigkeit; das hl. Messopfer brachte er mit fast ängstlicher Andacht dar und manchem hat er dabei zu lang gemacht oder im Beichtstuhl zu ernstlich zugesprochen. In den Pfarrbüchern zeigte er eine musterhafte Ordnung und gar viel betete der sonst so lebhaft und in der Unterhaltung alles mit fortreisende Mann in stiller Kammer; gern suchte er die einsamen Heiligthümer des Raufst und Melchthals auf und verweilte in rührender Andacht an diesen Gnadenstätten. Sparte er einmal Geld zusammen, so war es, um eine Pilgerfahrt nach Rom zu unternehmen oder die Kosten für seine Beerdigung zum voraus zurückzulegen.

Durch seine geistreichen Arbeiten, seine Geselligkeit und Dienstbereitschaft war der Kilchherr von Kerns zu einer der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten der Urschweiz geworden,

aber vielleicht das Schönste und Edelste, was er vollbracht, das wissen seine Verehrer nicht. Zeugen seiner schönsten Thaten waren die nackten Wände armer Hütten, die Lagerstätten verlassener Kranker und hilflos Sterbender und seine segensreichsten Werke kennen nur die Armen und der Vergelter im Himmel. Ganz besonders lag ihm auch der Unterricht der Jugend am Herzen. Der Schule wandte er seine ganze Aufmerksamkeit zu, auch nachdem er als Pfarrer den Schulstock niedergelegt hatte. Sein Heimatkanton Obwalden verdankt ihm vielfach die Hebung des Schulwesens. Als Schulinspektor durchwanderte er Berg und Thal, visitierte und examinierte, inspizierte und notierte mit stets reger Lebhaftigkeit und veröffentlichte das Resultat seiner Schulbesuche in den originell abgefaßten und vielgelesenen Schulberichten. Obwalden wählte ihn in den Erziehungsrat; selbst die eidgenössische Behörde wurde auf den eifrigen Schulmann aufmerksam und ernannte ihn zum Examinator für die Rekrutenprüfungen, der Bischof von Chur aber verlieh ihm eine wohlverdiente Auszeichnung, indem er ihn im Jahre 1888 zum bischöflichen Kommissar erhob.

So erreichte Jos. Jg. von Mh unter steter Arbeit und rastlosem Eifer sein sechzigstes Lebensjahr. Auch als Greis in Silberhaaren bewahrte er seine Jugendfrische und Lebendigkeit, doch nur

wenige Jahre waren ihm für seinen Schaffenstrieb vergönnt. Rasch trat der Tod an ihn heran. Der stetsbeschäftigte Kilchherr von Kerns hatte nicht Zeit, lange krank zu sein. Wie man lebt, so stirbt man. War von Mh irgendwo zu Besuche, so konnte man darauf rechnen, daß er in einem Augenblicke aus der Gesellschaft verschwand, wo man es am wenigsten erwartete. Jedes Ceremoniell war ihm zuwider, am liebsten brach er ganz unvermuthet auf. Gerade so war sein Hinscheid. Wenige Tage leidend verschied er unerwartet schnell in der Morgenfrühe des hl. Verrentages, den 1. Herbstmonat 1896. „O mein Gott!“ hauchten sterbend seine Lippen, — und die Seele eines eifrigen Priesters, eines Wohlthäters der Armen und Freundes der Jugend und des Volkes flog auf zu Gott, um den Lohn für all ihr Sorgen und Schaffen aus der Hand des ewigen Vergelters zu empfangen.

Gegen 800 Männer, darunter 40 Geistliche, und über 1000 Frauen geleiteten die sterblichen Überreste des allverehrten Herrn Kommissars und Pfarrers zur letzten Ruhestätte in der Pfarrkirche zu Kerns. Die Liebe und Freundschaft, die ihn zu Grabe geleitete, wird über demselben fortleben und Tausende werden dem heimgegangenen Lehrer, Freund und Wohlthäter ein treues Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden!



Kinderglaube. Eine junge Wittve, die ihren Unterhalt mit Nähen verdiente, hatte ein allerliebstes Kind. Plötzlich ging der Mutter die Arbeit aus, die kleinen Vorräte waren aufgezehrt und der Hunger zog in's Haus. Trotz allen Bemühungen war es unmöglich, neue Bestellungen zu erhalten. So kam die Wittve wieder eines Tages mit leeren Händen nach Hause und wie sie leise die Zimmerthüre öffnete, sah sie, daß das Kind auf's Fensterbrett geklettert war, weit hinaus bis an den äußersten Rand, um den lieben Gott besser sehen zu können. Die Kleine blickte zum Himmel auf und sprach: „Lieber Gott, gieb doch meiner Mutter Brod und Würst und Käse!“ Entsetzt stand die Mutter stille, ein Laut, eine Bewegung und wenn das Kind sich umdrehte, stürzte es unbedingt die vier Stockwerke

hinab. Da schleicht die Wittve lautlos heran, umschlingt das Kind mit ihren Armen und trägt es ins Zimmer zurück.

Im gleichen Augenblicke klopft es; eine elegante junge Dame tritt ein, bestellt ein Brautkleid und große Stickereien und zahlt 100 Franken zum voraus.

Man denke sich die Freude der Wittve, sie ist außer sich vor Dankbarkeit gegen Gott; unter Lachen und Weinen eilt sie hin, kauft Brod, Wurst und Käse und bereitet Kaffee dazu. Wie nun Mutter und Kind glücklich am Tische sitzen und die Kleine auf beiden Backen kaut, da sagt die Wittve: „Siehst du, das hat dir der liebe Gott gegeben, weil du so schön gebetet hast.“ Da antwortete das Kind: „Um Kaffee habe ich gar nicht gebetet!“

